



19.03.2020

Der heilige Josef, das Kloster und die Corona-Virus-Krise

VON P. BRUNO ROBECK OCIST

Die Krise und der Alltag

Schon länger begleitet mich das Wort „Krise“ Die vorbeugenden Schutzmaßnahmen zur Abwehr des Coronavirus lösten eine Krise aus, die erst nach und nach spürbar geworden ist. Mittlerweile wird sie immer intensiver durch ihren großen Einfluss in unsere Alltagsabläufe und durch die ständig steigenden Infektionszahlen. Das Fest des heiligen Josef fiel in diesem Jahr genau in diese Krisenzeit.

Josef im Krisenmodus.

Wenn man die spärlichen Aussagen über den heiligen Josef in der Bibel liest, fällt auf, dass er im Dauer-Krisenmodus lebte. Er musste immer mit Situationen klarkommen, die besonders herausfordernd waren und für die es keine allgemeingültigen Lösungskonzepte gab: die Nachricht des Engels, dass seine zukünftige Frau vom Heiligen Geist schwanger war, die Flucht nach Ägypten (und das damit verbundene Leben als Flüchtling und Fremder) und die Erziehung des Kindes, das Gottes Sohn war. Josef konnte auf keine altbewährten Lösungsansätze zurückgreifen. Er war zwar mit den Überlieferungen der Väter vertraut und im Glauben an den Gott Israels fest verwurzelt, aber er musste sich durch die Schwangerschaft Mariens auf eine ganz neue Situation einlassen. Er hat dies einfach getan. Er traut dem, was er im Schlaf erlebte, und nahm Maria als seine Frau zu sich. Schritt für Schritt geht er weiter, ohne zu wissen, was kommt, aber immer bereit, auf das zu reagieren, was ist.

Rituale in der Krise

In einer ähnlicher Situation befinden wir uns heute. Wir haben einen großen Erfahrungs-, Wissens- und Glaubenshintergrund. Und trotzdem sehen wir uns einer Situation ausgesetzt, die uns bis ins Innerste erschüttert. Es gibt keine Lösungen und keine Rituale, auf die wir zurückgreifen können. Alles ist neu. Das Virus ist noch nicht erforscht und unsere heutige Gesellschaft hat noch keine Pandemie erlebt, so dass es keine bekannten und von allen akzeptierten Abläufe und Verhaltensregeln gibt. Der Rückgriff auf das Mittelalter hilft uns inhaltlich nicht weiter. Er veranschaulicht lediglich, dass die Menschen sich der großen Gefahr bewusst waren und nach Wegen suchten, um mit den Epidemien umzugehen. Wir müssen heute unsere Wege finden, um mit der Viruskrise umzugehen.

Willkommen im Krisenmodus

Es kommt zunächst darauf an, die Krise zu akzeptieren – wie es Josef getan hat. Die Selbstverständlichkeiten des Alltags tragen jetzt nicht mehr. Wie kann ich mein Leben jetzt gestalten? Welche neuen Bräuche und Rituale kann ich entwickeln? Im Kloster bleibt einiges unverändert: der Rhythmus der Gebetszeiten und das Leben in der Klosterfamilie. Darauf können wir uns als Zisterzienserinnen und Zisterzienser auch in der jetzigen Krisenzeit verlassen. Die gewohnten Uhrzeiten und Texte der Gebete tragen uns. Und auch die Klosterfamilie ist eine Stütze – wenn sie auch manchmal vom einzelnen als Belastung erlebt werden kann; jetzt wir dankbar, dass wir zusammen sind und nicht getrennt werden können. Auch Josef hat sich nicht Maria und vom Jesuskind getrennt, sondern beide beschützt. So tragen auch wir Verantwortung füreinander. Wenn wir den Krisenmodus bejahen, haben wir eine gute Basis, die Krise zu überwinden, denn nur was angenommen ist, kann auch erlöst werden.

Wege und Auswege für das Klosterleben

Mit dem Sohn Gottes in der Familie, auf der Flucht vor deinem Despoten und als Flüchtling in der Fremde war für Josef ein normales geregeltes Leben kaum denkbar. Auch für uns ist ein normales geregeltes Leben zu Zeiten der Coronaviruskrisis nicht denkbar. Für uns Mönche heißt das zum Beispiel, dass wir die Gottesdienste in der Karwoche und an Ostern allein feiern werden müssen. Wenn wir nur mit 7 Personen beten, ist dies anders zu gestalten, als wenn wir mit 50 Menschen zusammen feiern. Wie können wir die Gottesdienste als kleine Gruppe sinnvoll gestalten? Wie können wir trotz der leeren Kapelle für uns und für die anderen, die nicht kommen können, deutlich machen, dass sie uns im Geiste präsent sind? Wir machen uns auf die Suche. Das Feiern der Kar- und Ostertage soll nicht zu einer Zeit werden, in der wir das Gefühl der Gottesferne und der Isolation von den anderen Menschen haben. Diese Zeit fordert uns heraus, neue Wege zu suchen, damit wir Gottes Nähe spüren und auch die Verbundenheit untereinander nicht verlieren.